

24. Dezember 2018 Flüchtlingsadventkalender

Reza, ein junger Flüchtling aus dem Iran, groß gewachsen, schlank und sportlich war auf der Suche nach einer evangelischen Gemeinde von der Diakonie an uns vermittelt worden. Im Iran hatte er eine Ausbildung zum Computertechniker gemacht und auch auf diesem Gebiet gearbeitet. Nach seiner Flucht lebte er jetzt in einem Flüchtlingsquartier in einer kleinen niederösterreichischen Gemeinde. Trotz seiner schlimmen Erlebnisse auf der Flucht war er ein fröhlicher Mensch, bisweilen auch ein wenig übermütig. Er ging regelmäßig zum Gottesdienst in die Kirche und besuchte einen Taufkurs. Auch in seinem Quartier bekannte er sich offen zum christlichen Glauben, und sprach oft davon. Diese „Missionierungsversuche“ störten seinen Zimmergenossen schon länger, aber eines Abends kam es deswegen zu einem handfesten Streit. Zu vorgerückter Stunde, vermutlich nicht mehr ganz nüchtern, gingen die beiden Kontrahenten so heftig aufeinander los, dass Reza mit Stich- und Schnittverletzungen, ins Spital gefahren werden musste.

Das Polizeiprotokoll, das unter Mitwirkung anderer Quartierbewohner erstellt worden war, brachte nicht wirklich Licht in die Angelegenheit; dazu waren die Deutschkenntnisse der beteiligten Flüchtlinge zu schwach. So führte die Polizei beide Kontrahenten als Beschuldigte. Damit sich der Vorfall nicht wiederhole, wurde Rezas Widersacher in ein anderes, weiter entferntes Flüchtlingsquartier verlegt.

Rezas äußerliche Wunden waren noch nicht lange zugeheilt, da bekam er Post vom BFA mit der Ankündigung, dass er nach dem Dublin Abkommen zur Durchführung seines Asylverfahrens nach Ungarn zurückgeschoben werde. Der sofort eingelegten Beschwerde wurde keine aufschiebende Wirkung zuerkannt. Trotz der haarsträubenden Berichte über die Zustände in ungarischen Flüchtlingslagern trotz der in seinen BFA-Einvernahmen festgehaltenen schlechten Behandlung auf der Flucht in Ungarn wurde er schon kurze Zeit später in Schubhaft genommen. Alle Versuche, einen Aufschub bis zur Entscheidung über seine Beschwerde zu erlangen, scheiterten. Die Besuche im Polizeianhaltezentrum in Wien gehören zu den bewegendsten Erlebnissen als ehrenamtlicher Helfer. Ich hatte ich das Gefühl, dass es unserer Pfarrerin gelang, ihm im gemeinsamen Gebet Trost zu spenden und die Hoffnung auf einen guten Ausgang wach zu halten. In diesem Moment spürte ich Rezas Glauben und seine Bereitschaft, im Gebet Kraft und Zuversicht zu schöpfen, auch wenn die Augen voller Tränen waren, und die Stimme versagte.

Ungeachtet der Abschiebung suchten wir weiter nach Unterstützung für die Fortsetzung des Beschwerdeverfahrens in Österreich. Parallel forschten wir über Freunde und Bekannte, kirchliche Einrichtungen und Nichtregierungsorganisationen in Ungarn nach Reza. Dank der großartigen Unterstützung von Diakonie, Caritas und Helsinki Komitee gelang es uns bald, Reza in Ungarn wiederzufinden. Wir konnten wieder Verbindung zu ihm aufnehmen. Es war eine großartige Erfahrung, dass Reza auch in Ungarn Menschen getroffen hat, die sich für ihn einsetzten und ihn in seinem Asylverfahren begleiteten. Diese Bemühungen wurden schließlich durch die Zuerkennung des Flüchtlingsstatus gekrönt. Stolz schickte er uns ein Foto seines Flüchtlingspasses. Groß war dann die Wiedersehensfreude, als wir uns ein paar Wochen drauf in Ungarn gegenüberstanden.

So hat sich die vermeintliche Katastrophe am Ende auf wundersame Weise in Rettung verwandelt. Für mich war dieses Ereignis das schönste Erlebnis während meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Flüchtlingshilfe, und ich kann es immer noch nicht fassen.

Alfred Wenzel